

auch. Angesichts einer so außergewöhnlichen Gestaltungskraft möchte man dem Verlag beipflichten: „Der Norweger Falkberget wird mit Recht neben Sigrid Undset und Olaf Duun gestellt“, — diesmal kein übertriebenes Lob.

H. Stenzel S.J.

Munk, Georg: Muckensturm. (643 S.)
Heidelberg 1953, Verlag Lambert Schneider. Ln. DM 16,80.

Wie ein Stich ins Wespennest, so wirkt sich das entscheidungsschwere Jahr 1933 in Muckensturm, einer süddeutschen Provinzstadt, aus. Seit der Nacht des Reichstagsbrandes ist es plötzlich gefährlich geworden, ein jüdischer Gelehrter, Ortspfarrer, Sozialdemokrat oder auch nur gerade und aufrecht zu sein. Vielleicht hat von dieser Geradheit selbst Walter Tiemen, Muckensturms „alter Kämpfer“, noch zuviel, denn die Partei weiß ihn schließlich abzuschieben. Sie weiß noch besser, was mit Männern wie Justus German zu geschehen hat, der ihr aus gerechter und christlicher Überzeugung widersteht. Trotz solcher Ausnahmen tapferer Offenheit sind indes von den Familien und Ständen der Stadt schon so viele morsch, daß das Jahr der „nationalen Erhebung“ eben wieder nicht wie ein Stich von außen in sie trifft.

Angesichts des heiklen Stoffes tut es wohl, das Buch in einer nüchtern-freundlichen Haltung verfaßt zu sehen. Zwar erzählt es ausführlich von den Schwächen und Verbrechen, die jenes Jahr prägten, doch ohne sie in satirischer Schärfe zu geißeln und damit alten Zwißt neu heraufzubeschwören. Es klingt sogar ein humorvoller Grundton durch. Als Roman jedoch scheint es weniger geglückt, weil mit zufälligen Einzelheiten überschwemmt: Kleinstadt ist hier nicht nur zum Gegenstand, sondern auch zum Stil geworden. Doch sind die vielen Ereignisse ungemein lebendig dargestellt. Wem es also darauf ankommt, jene Zeit noch einmal zu erleben, der findet in „Muckensturm“ reichlich Stoff zu Erinnerungen und Vergleichen.

H. Stenzel S.J.

Wydenbruck, Nora: Placidias Tochter (328 S.) München 1953, Ehrenwirth Verlag. Ln. DM 12,80.

Nachdem man den Roman gelesen hat, wundert man sich, daß er trotz allem gelungen ist. Denn was er stofflich enthält, ist so gesättigt, fast möchte man sagen übersättigt an glanzvollen, tragischen und vereinzelt auch üppigen Außerordentlichkeiten, daß es einer sicheren Hand bedurfte, sie glaubwürdig zu gestalten. An dieser Hand hat es nicht gefehlt.

Schauplatz des Geschehens sind zwei Kaiserhöfe: Ravenna und Byzanz, Hauptträger der Handlung zwei kaiserliche Frauen: Placidia und deren Tochter Honoria, Namen, mit denen auch schon die Zeit gegeben ist: das angehende fünfte Jahrhundert. Daß die Verfas-

serin trotz einer so anspruchsvollen Stoffwahl (Geiserich, Augustinus, Attila und Leo werden noch nebenher genannt) durchaus kein leeres historisches Fruckstück bietet, liegt offenbar daran, daß ihr eigentliches Anliegen ein schlicht menschliches bleibt — das tragische Geschick der Justa Grata Honoria. Dieses eigenwillige, fast plebejisch geartete Kind einer sehr kaiserlichen Mutter findet seinen Weg weder in Ravenna, wo es am Hofleben noch teilnehmen darf, noch in Byzanz, wo es in klösterlicher Abgeschiedenheit leben muß. Honoria scheitert, weil ihre Mutter wohl einiges Verständnis, Strenge und Nachsicht, nie aber Liebe für sie hatte.

Das Buch fällt auf durch sein abgewogenes Urteil über menschliche Bezüge sowie durch seine gedrängte, klar und klug gestaltete Handlung.

H. Stenzel S.J.

Elster, Kristian: Sonnenwolken — Ein Kreuzweg. Herausgegeben und übersetzt von Alexander Baldus. (191 S.) Düsseldorf 1952, Bastion-Verlag. DM 6,80.

Die beiden Novellen des 1881 verstorbenen norwegischen Dichters sind Werke einer ungebrochenen Kraft des Natur- und Menschenlebens. Abgesehen von der Zeichnung der Personen, der Wiedergabe der Naturstimmungen, dem Aufbau der äußeren und inneren Handlung erloteten sie die Geheimnisse einsamer und noch zu letzten und unbedingten Entscheidungen fähiger Menschen. In der ersten Novelle steht die Traumsehnsucht eines jungen Mädchens gegen die Lebenswirklichkeit. Es zerbricht und zerstört auch die Liebe eines jungen Mannes, der, ohne es zu ahnen, die Sehnsucht in eine märchenhafte Ferne weckte. Die Heldin der zweiten Novelle, eine Mutter, geht den Kreuzweg, da sie sich verpflichtet fühlt, ihren eigenen Sohn, einen Mörder, anzugehen und vor Gericht zu bringen, um ihn vor dem noch größeren Unglück eines wilden Lebens zu bewahren.

H. Becher S.J.

Mauriac, François: Das Ende der Nacht. (282 S.) Heidelberg 1953, Drei-Brücken-Verlag. Ln. DM 9,80.

Eine schon ältliche, vereinsamte Frau — Therese Desqueyroux — erhält Besuch von ihrer Tochter, die ihrem Verlobten nachgereist ist. Plötzlich steht sie, die Mutter, zwischen Tochter und Verlobtem — trennend? selbstlos oder als Rivalin? Sie kennt sich in ihrer eigenen Seele nicht mehr aus. Früher einmal hat sie versucht, ihren Gatten durch Gift loszuwerden. Seitdem weiß sie, daß sie zum Verderben begabt, stark im Zerstören ist; und das noch immer trotz der vielen Jahre gesellschaftlichen Ausstandes. Aber sie nimmt das Vernichtende ihres Wesens nicht kampflös an. Immer wieder streicht sie sich die Haare aus der verwüsteten Stirn, damit doch jeder ihr Alter bemerke, damit die verhängnisvolle Kraft, von der sie sich beses-